

Morgenandacht am 6. 9. 23 Rö 14, 19

„Lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden und zur Erbauung dient untereinander“

Lied: EG 588, 1-6 Herr, gib uns Mut zum Hören. Gebet.

„Ich hatte einen Traum“ – weiß zufällig jemand, welcher berühmte Mann diesen Satz vor Jahren gesagt hat? Es war der schwarze Bürgerrechtler Martin Luther King in den USA in den Südstaaten. Der hat sich gewaltlos für die Gleichbehandlung von Farbigen und Weißen eingesetzt. Die Schwarzen wurden als Sklaven oft wie die Tiere und schlimmer behandelt. Da hat er gespürt: das ist ein großes Unrecht, das geht gegen alle Menschenwürde. 1963 hat er in Washington seine berühmte Rede gehalten. Aber er hat auch Gegner gehabt, die genau dies nicht wollten, und 5 Jahre später wurde er um dieser Rede willen heimtückisch ermordet. Heute gibt es keine Rassentrennung in den USA mehr. Wer das Böse sieht und steht nicht dagegen auf, hat er gesagt, der wirkt am Bösen mit, der ist Mittäter. Für seinen Traum der Gleichberechtigung hat er gelebt und ist er gestorben.

Woher kam dieser Traum? Martin Luther King war Christ und wusste um den gewaltlosen Friedensweg Jesu, der ihn ans Kreuz, aber auch zur Auferstehung und zur Erlösung der Menschen geführt hat. Und in der Tat, es ist ja bis heute der einzige Weg zu einem friedlichen Miteinander, dass es nicht dauernd Machtkämpfe, Krieg und Streit, Mord und Totschlag gibt, was eigentlich keiner will, sondern dass jeder in Ruhe und Ordnung und ohne Angst leben kann: strebt dem nach, was zum Frieden und zur Erbauung dient untereinander.

Lasst uns streben. Wonach strebst du? Es gibt viele Dinge, nach denen wir streben: nach Geld, nach einer tollen Berufsausbildung und einer optimalen Arbeitsstelle, nach Gesundheit, nach Ansehen, nach Freunden, nach einem besonderen Urlaubserlebnis, nach einem Auto und hundert andere Dinge mehr, die kann ich gar nicht alle aufzählen. Lauter Träume. Werden sie uns glücklich machen? Meine Großmutter hat immer gesagt: ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt, kriegt augenblicklich Junge, das heißt wir sind da einfach unersättlich. Aber was steht am Ende? Das Alter, das Loslassen und mit Sicherheit der Tod. Das blenden wir lieber aus. Ist das klug? Nein, das geht ja an der Wirklichkeit vorbei. Man kann freilich nicht ständig an den Tod denken, sonst würde man ja depressiv, aber die Grundrichtung sollte schon stimmen: das Ziel meines Lebens muss ich klären und im Auge behalten, sonst laufe ich in die Irre, wie bei einer Bergwanderung, wo ich einfach blindlings drauflosstapfe und weder Ziel noch Wegweiser beachte. Das kann tödlich sein.

Deshalb sagt uns Paulus diese zwei Dinge: erstens strebt danach, was zum Frieden untereinander dient, und was zur Erbauung dient. Jeder will Frieden, und doch ist dauernd Streit, woher kommt denn das? Das passiert, wenn jeder an sich selbst denkt, sich selbst der Nächste ist, sich rücksichtslos und mit Ellbogen durchkämpft, immer das Beste für sich haben will. Also dem sollen wir nicht nachstreben, sondern dem Gegenteil, lass das gehen! Kommen wir dann nicht zu kurz? Nein, absolut nicht, sondern wir gewinnen Freunde und Sympathien und ein gutes Gewissen und den Frieden mit Gott.

Aber was ist eigentlich Friede? Bei Wikipedia steht: Friede ist ein Zustand, wo alle ohne Angst gut leben können. Wo Kriege und Konflikte friedlich gelöst werden, da atmet jeder auf. Aber Friede ist eben noch mehr als nur die Abwesenheit von Krieg: Friede heißt gute Beziehung zueinander, für uns kommt noch dazu die gute Beziehung zu Gott. Das Wort Friede kommt vom Althochdeutschen fridu, das heißt so viel wie Freundschaft, ein umfriedeter Bezirk. Ein Christ weiß: Friede ist eine Person, Christus ist unser Friede. Er hat am Kreuz Frieden gemacht zwischen Gott und den Menschen, wir könnten das gar nicht selbst. Wir können nur Frieden leben, weil er ihn uns erworben hat, und weil uns der

Heiliger Geist dabei hilft. Friede fängt bei mir an, in der Familie, mit den Nachbarn, in der Gesellschaft und im Staat, unter den Völkern. Aber zuallererst bei mir: dazu gehört Offenheit, die Bereitschaft, auch anderen ihr Recht zu lassen, bereit zu sein zum Teilen, auch mal zurückzustecken um des lieben Friedens willen. Der Friede ist nichts Festes, Friede ist ein ständiger Prozess, den man immer neu leben und vor allem lieben muss. Freilich: oft liegt das gar nicht an mir, wenn Streit ist, aber was mir immer hilft, das ist der innere Friede, nämlich Christus in mir. Dann mag es um mich herum noch so toben, wie heißt es in dem Lied: „Unter deinem Schirmen bin ich vor dem Stürmen aller Feinde frei. Lass den Satan wettern, lass die Welt erzittern, mir steht Jesus bei. Ob es jetzt gleich kracht und blitzt, ob gleich Sünd und Hölle schrecken: Jesus wird mich decken.“ Mir kann nichts etwas anhaben, wenn ich täglich nach diesem inneren Frieden in Christus strebe. Ich gehe auf dem Weg, der Christus heißt und bin umfriedet und abgeschirmt vom Bösen. Wenn ich inneren Frieden habe, dann strahle ich auch Frieden aus, das merkt meine Umgebung, und damit sind wir beim zweiten, das Paulus empfiehlt: strebt dem nach, was zur Erbauung untereinander dient. Was ist nun das wieder? Erbauung, das klingt so altertümlich, so poetisch. Ein Haus erbauen, ja, aber uns erbauen, uns gegenseitig erbauen? Wie kann denn das aussehen? Vielleicht, dass wir einander Mut machen, Freude machen, bei der Arbeit mit gutem Beispiel vorangehen, uns gegenseitig auch mal was Schweres abnehmen, dem andern Gutes gönnen, sorgen, dass die Stimmung gut ist, uns nicht gegenseitig Angst machen vor irgendetwas. Am schlimmsten ist, wenn alle in dasselbe Horn tuten, etwa, uns geht's allen schlecht, oder die Welt geht unter, weil wir nicht aufs Klima achten, ihr werdet schon sehen. Nein, Jesus sagt, euch gebührt nicht zu wissen Zeit noch Stunde, die weiß nur der Vater, und das ist genug. Ja, das wird einmal geschehen, aber ihr: Wachtet und betet, das ist unser Teil, wachen und beten, nicht so vor uns dahin zu trödeln und mit anderen mitzugrölen, sondern einander im Glauben zu stärken, auf Jesus zu blicken, getrost und nüchtern, ohne Kompromisse unseren Weg der Liebe zu gehen. Da haben wir genug zu tun. „Stärket die müden Hände, macht fest die wankenden Knie, sagt den verzagten Herzen: seid getrost, fürchtet euch nicht. Seht, da ist euer Gott!“ Das heißt sich selbst und andere erbauen, und das wollen wir jetzt auch mit in den Tag hineinnehmen, wo auch immer sich die Gelegenheit dazu bietet: „Lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden und zur Erbauung dient untereinander. Amen.“ Das Gebet des Franz von Assisi, das kann man nicht oft genug hören und beten und auch tun, das wollen wir mit in den Tag nehmen:

O Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
dass ich verbinde, da, wo Streit ist,
dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht,
dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt,
dass ich die Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält,
dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass du mich trachten:

nicht, dass ich getröstet werde,
sondern dass ich andere tröste;
nicht, dass ich verstanden werde,
sondern dass ich andere verstehe;

nicht, dass ich geliebet werde,
sondern dass ich andere liebe.
Denn wer da hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer da stirbt, erwacht zum ewigen Leben. Amen.

Schwester Gertrud Wiedenmann